

wieder besiedelt wurde. Die dürftigen Baureste, die im Suchschnitt II aufgedeckt wurden, und das Fehlen von Bauresten in den Suchschnitten I und III stützen die Vermutung, daß der Tall Safinat-Nouh während der EZ II eine sekundäre Bedeutung im Gebiet vom Qadeš gehabt hat.

(Majed Mousli)

Tall Šeh Hamad Dür-katlimmu 1985-1987*

Im Jahre 1984 hatte eine Schwerpunktverlagerung der Ausgrabungsziele stattgefunden (vgl. *AfO* 31, 1984, 170-178). Diese sah vor, daß die Siedlungsstruktur und die funktionale Gliederung der ausgedehnten Unterstadt II der neuassyrischen Stadt Dür-katlimmu zukünftig erforscht werden sollten. Folglich wurde in den drei Kampagnen der Jahre 1985-1987 die Arbeit auf die beiden in der Unterstadt II begonnenen Grabungsstellen konzentriert. Ziel war es, zunächst möglichst flächig zu arbeiten, während die Abfolge der Siedlungs- oder Benutzungsphasen nur punktuell untersucht werden sollte. Im Jahre 1987 wurde die Arbeit am Westhang der Zitadelle wieder aufgenommen, um die Stratigraphie der römischen Schichten genauer zu erfassen.

1. Die Grabungsstelle Nordost-Ecke der Unterstadt II (Abb. 118)

1.1 Das Gebäude F

In der Kampagne 1986 war erkannt worden, daß es sich bei dem Gebäude F um ein Bauwerk des sog. Hilāni-Typs handeln mußte (Abb. 119-120), vergleichbar den Hilānis II und III in Sadschirli. Der diesem Typ charakteristische Hauptzugang war am Gebäude F noch nicht erfaßt worden, konnte

*) Dieser Bericht hat die Nummer 42 der «Zentralen Bibliographie der Ergebnisse des Interdisziplinären Forschungsschwerpunktes Tall Šeh Hamad».

aber nur noch im Norden des Gebäudes zu suchen sein.

Die Ausgrabung 1987 bestätigte diese Vermutung: Raum H wurde bis auf den vermutlich ältesten Fußboden ausgegraben und stellt den Vorraum zu dem quer dahinter liegenden Hauptraum C dar. Die Mauerinnenkanten des Vorraumes H sind in Fußbodenhöhe von einer umlaufenden Reihe gebrannter Ziegel gesäumt, über denen sich Reste der ursprünglich schwarzen Sockelbemalung der Wand erkennen ließen. Raum H war nahezu fundleer; auf seinem Fußboden fanden sich jedoch aneinander passende Scherben eines Delienbeckers der feinen assyrischen Ware (Abb. 121).

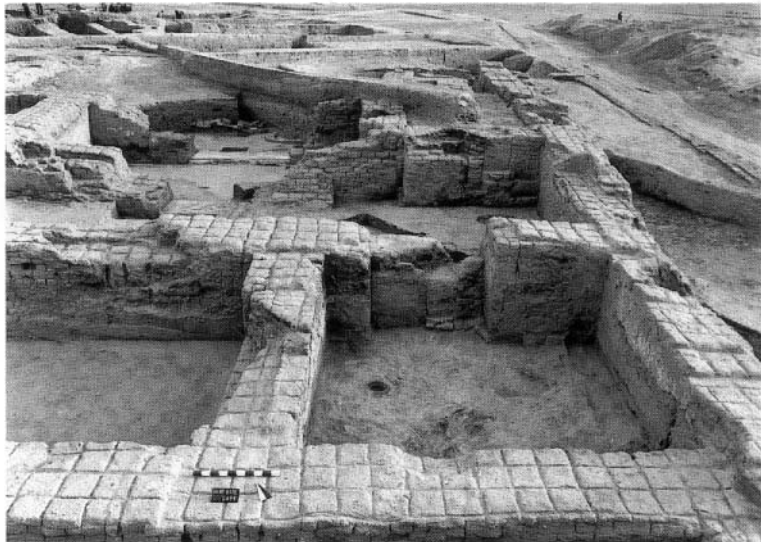


Abb. 119. Gebäude F von Süden, östlicher Teil.



Abb. 120. Gebäude F von Süden, westlicher Teil.

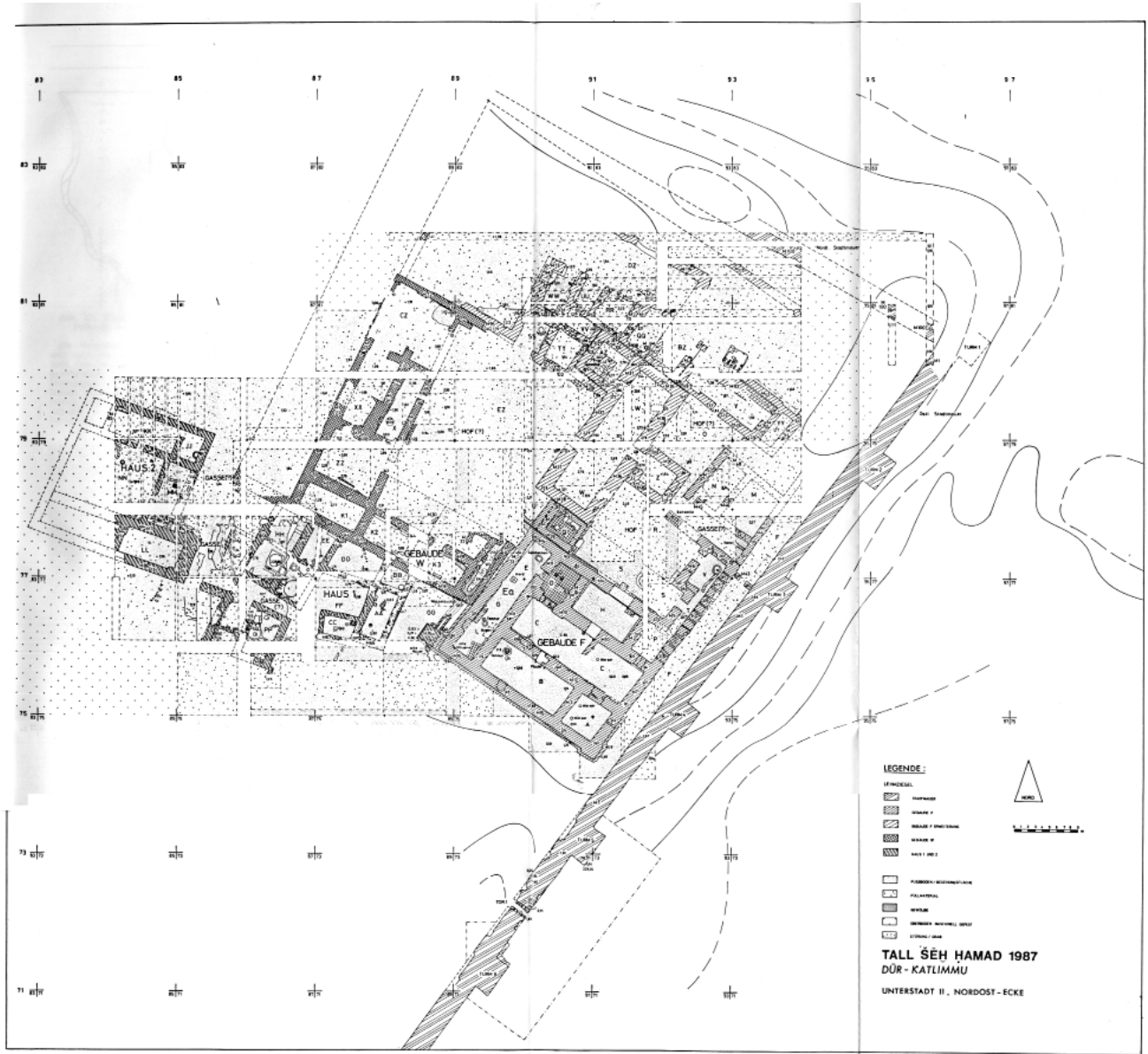


Abb. 18. Übersichtplan über die Grabungsstelle Nordostecke der Unterstadt II.

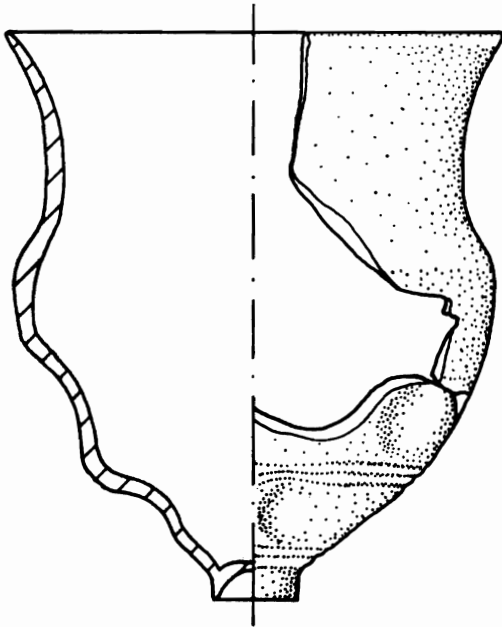


Abb. 121. Fragment eines Dellenbeckers vom Fußboden des Raumes H, Gebäude F.

Die Verbindung zum Bereich R/S im Norden wird durch eine große, 3,50 m breite und 1,60 m tiefe, mit einem Gipsestrich belegte Schwelle gewährleistet (Abb. 122), die zweifellos den Hauptzugang zum Gebäude F darstellt. Auf der Schwelle konnten aber keine Spuren einer Säulensstellung ausgemacht werden. Der Bereich R/S ist insgesamt als Hof anzusprechen, weil die Außenkanten der Mauern angeböcht sind. Vermutun-



Abb. 122. Gebäude F, Raum H, Eingang zum Hilani.

gen über eine terrassenartige Vorlage des Bereiches S haben sich nicht bestätigt.

Der Zugang von außerhalb zum Gebäude F konnte im Westen nur über den Raum Q, im Osten vielleicht über eine kleine Gasse von der Passage F her erfolgt sein. Aus diesem Grunde wurde der Raum Q bis auf seinen vermutlich ältesten Fußboden ausgegraben. Dieser bestand aus einem Pflaster aus gebrannten Lehmziegeln (Abb. 123), von dem aus an der Nordseite des Raumes eine Treppe in das obere Stockwerk führte. Von Westen her wurde Raum Q durch eine überwölbte Tür betreten, deren Bogen vollständig erhalten ist. Im Osten führte eine schmale Tür zum Bereich S, dessen Schwelle aus gebrannten Ziegeln besteht.

Die Zugangsmöglichkeit aus dem Osten wurde in einem Testschnitt im östlichen Teil des Bereiches R untersucht. Am nördlichen Ende dieses Testschnittes wurde ein Pflaster erfaßt, das zweifellos das Hofpflaster und wahrscheinlich einen winzigen Teil der Schwelle darstellt. Folglich muß angenommen werden, daß der Hof R/S seinerseits einen Zugang von Norden aufwies, der wahrscheinlich über die Gasse von Osten her erschlossen wurde.

Um den Zusammenhang der Türschwelle zwischen Raum C und H mit dem ältesten Fußboden des Raumes C zu ergründen, wurde ein Schnitt durch den Raum C gelegt (Abb. 122, im Hintergrund). Dabei wurde der älteste Fußboden, der im östlichen Teil des Raumes C in einem älteren Testschnitt schon einmal erfaßt worden war, einwandfrei freigelegt. An der Innenseite der Schwelle im Raum C wurde auf jeder Seite ein Türangelstein angetroffen. In beiden steckten noch die Reste des Eisenschuhs der Türpfosten, von denen der eine fast vollständig erhalten war.

Ein zweiter Schwerpunkt der Arbeit im Gebäude F waren die Räume G und E. Der anstehende Zustand war 1982 ausgegraben worden, der lediglich die Raumaufteilung, aber noch keine Fußböden hatte erkennen lassen.

In den Räumen G und E wurden sieben Nutzungsphasen mit Fußböden bzw. Begehungsflächen erfaßt. Die räumliche Unterteilung in L, G und E bestand nur während der jüngsten zwei Nutzungsphasen. Davor war diese Raumflucht ein durchgehender langer Raum (Abb. 120), der die Bezeichnung Ea erhielt. Diese Raumflucht war nur von Osten her über Raum D zugänglich. Die Westmauer des Raumes Ea, die westliche Außenmauer des Gebäudes, war mit einer Reihe in regelmäßigen Abständen ange-



Abb. 123. Gebäude F, Raum Q, verfüllter Durchgang und Treppe.

brachter Luftschlitze versehen (vgl. Abb. 120), die den in der östlichen Außenmauer des Gebäudes erfaßten Luftschlitzen vollkommen entsprechen. Die Luftschlitze gehören einem Belüftungssystem an, das das ganze Gebäude gut gekühlt haben muß.

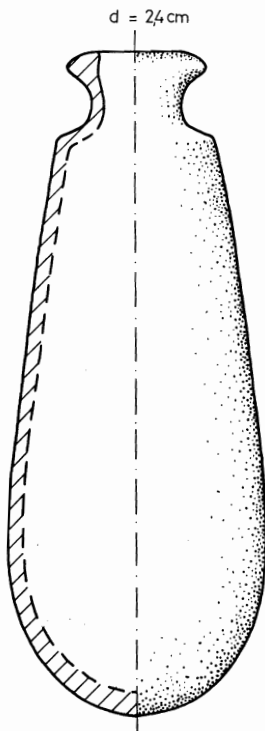


Abb. 124. Tonflasche in Form eines Alabastrons, auf der Schwelle zwischen Raum D und E, Gebäude F.

Der Zugang von Raum D aus wurde gleichzeitig mit dem Niveau in Raum E abgetieft. Auf der Schwelle des Durchganges fand sich das bisher einzige vollständige Exemplar einer Tonflasche in Form eines Alabastrons (Abb. 124). Infolge der Abtiefung des Durchganges mußte auch das älteste Niveau in Raum D freigelegt werden. Dieses bestand aus einem Fußboden aus gebrannten Ziegeln (Abb. 125), in das ein Mörser eingelassen war und auf das später ein weiterer Mörser und ein Tennur ge-

setzt wurden.

Zu der zweitältesten Phase des Raumes Ea gehört im nördlichen Teil ein großes stationäres Gipsbecken, das an seiner Südseite eine verstopfte Ausflußöffnung besitzt. Es hat eine leicht ovale Form und durch Stege hervorgehobene Ecken, die Stütz- und Verstärkungsfunktion haben.

Auf dem Fußboden des Niveaus 4 des Raumes Ea wurden drei Fragmente von Tonfädeln gefunden.

Ein kleines Archiv von Tonfädeln und Tonbullen (sog. «dockets») war 1986 im Westteil des Raumes B gefunden worden. Hier lagen neben einem Tennur unter sehr asche- und scherbenhaltiger Schutterde, auf dem Fußboden, nahe beieinander, zwölf fast vollständige

erhaltene, dreieckige Tonbullen mit beiderseitig angebrachter aramäischer Beschriftung sowie Siegelabdrücke an den Rändern (Abb. 126). Fragmente von sieben weiteren Tonbullen wurden daselbst angetroffen. Sie waren vergesell-



Abb. 125. Gebäude F, Raum D, ältester Fußboden von Süden.



Abb. 126. Aramäisch beschriftete Tonbulle aus Raum B, Gebäude F, Vorder- und Rückseite.

schaftet mit zwei nahezu vollständig erhaltenen Keilschrifttafeln und Fragmenten von vier weiteren sowie einer Tafel, die im Querformat in aramäisch beschrieben ist. Dazu fanden sich zwei spitze Gegenstände aus Eisen, die vielleicht als Griffel angesprochen werden können. Etwas südlich dieser Konzentration fand sich noch eine Tontafel, die mit einer vollständig erhaltenen, gesiegelten Tonhülle versehen war (Abb. 127). Es handelt sich bei ihr um einen babylonischen Brief, während die anderen Texte nach vorläufiger Lesung durch W. Röllig Wirtschaftsurkunden darstellen. Auf einigen Texten befinden sich Daten, die die ganze Ansammlung in die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts v. Chr. datieren. Mit diesem Fund sind neben neuassyrischen Texten auch Neubabylonische und vor allem Aramäische Texte im Gebäude F belegt. Der Fund der Aramäischen «dockets» ergänzt den Weltbestand von 44 Texten um nahezu fünfzig Prozent.

Im südlichen Teil des Raumes Ea wurden Reste einer Vorgängerbebauung angetroffen (Abb. 118). Diese liegt unmittelbar auf gewachsenem Boden und ist höchstens noch eine Lehmziegellaage hoch erhalten. Sie muß anlässlich der Errichtung des Gebäudes F bis auf diesen Zustand abgetragen bzw. geschliffen worden sein. Parallel dazu sind im benachbarten Hof GG des Hauses 1 Reste einer weiteren Lehmziegelmauer erfaßt worden, die unter der dort befindlichen Rinne und

unter Mauer 15a verläuft.

1.2 Die Westerweiterung

Die «Westerweiterung» war 1986 begonnen worden. Ziel der Arbeit war es, den Bereich westlich und südlich der Gebäude F und W auf Anschlußbauten hin zu untersuchen. Dabei waren Teile des Hauses 1 erfaßt worden, eines Wohnhauses, das um einen zentralen Hof FF herum angelegt und an die Außenmauer 16 des Gebäudes W angefügt ist. Die Architektur fällt sofort wegen ihrer unterschiedlichen Bauweise auf: auf einem aus großen Kieselsteinen gebildeten Fundament sind schmale Lehmziegelmauern gegründet.

Im Osten des Hauses 1 (Abb. 118) besteht zwischen ihm und dem Gebäude F ein offener Bereich GG, durch den an der Ostseite eine offene Wassergrube geführt wurde, die in Verbindung mit dem Raum J des Gebäudes W steht. Die östliche Flanke des Hauses 1 wird durch die Raumreihe AA und BB gebildet. Parallel zur Außenmauer 16 des Gebäudes W liegt der Raum DD. In Raum AA war ein aus gebrannten Ziegeln gesetzter Herd sowie einiges Inventar *in situ* angetroffen worden.

Im Westen erstreckt sich parallel zu den Räumen AA und BB der Raum EE, der wahrscheinlich durch eine schmale Mauer in zwei Hälften unterteilt ist. Beide werden im Westen von einer weite-

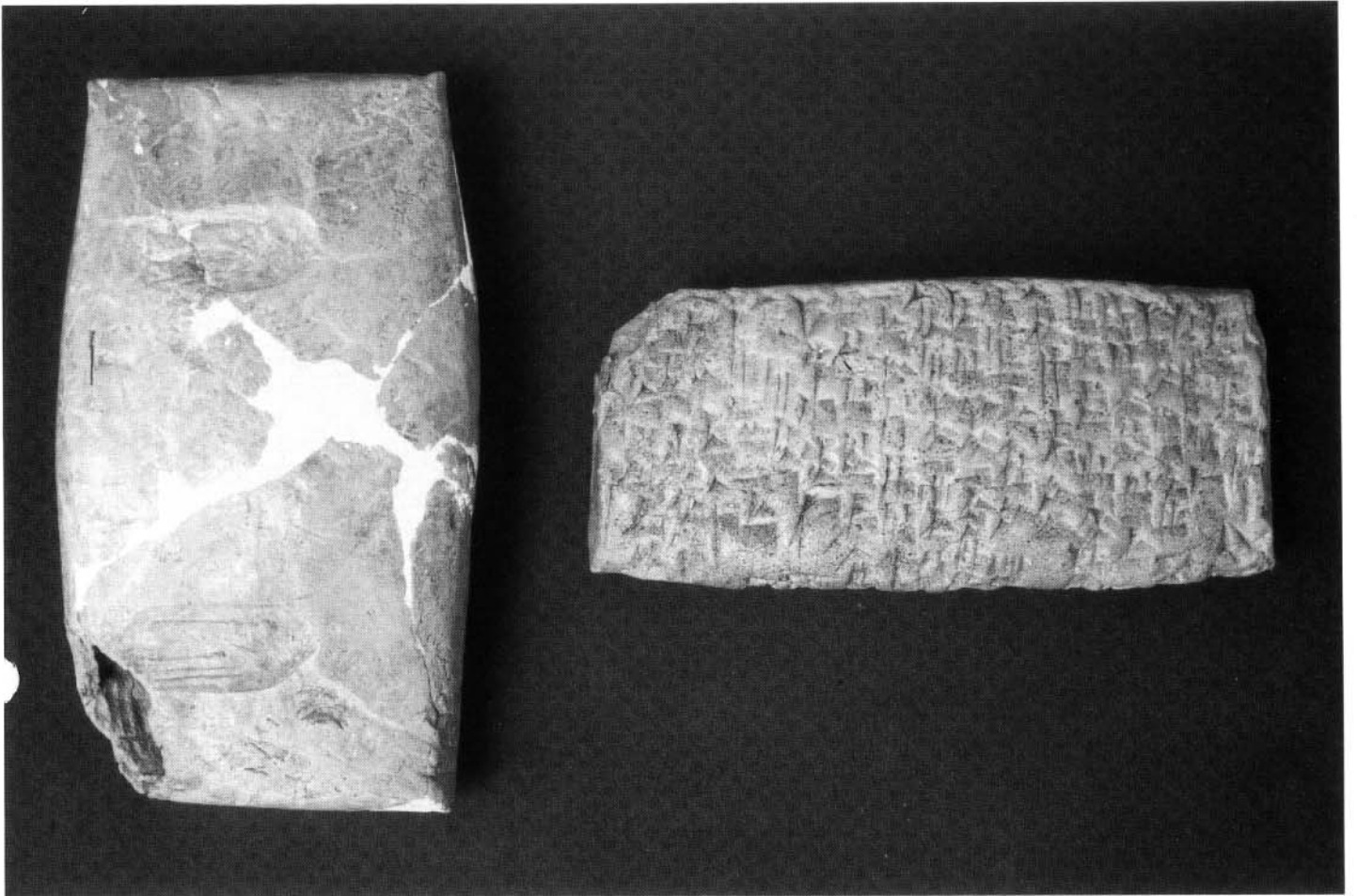


Abb. 127. neubabylonische Hüllentafel aus Raum B, Gebäude F, gefunden am Rand der Grube in Mauer 15.

ren Raumreihe HH flankiert. Die Mauer 60, die diese Raumreihe nach Westen begrenzt, stellt gegenwärtig die westliche Außenmauer des Hauses 1 dar. Noch weiter westlich verläuft eine Gasse; der Bereich dazwischen konnte noch nicht geklärt werden.

Im Südwesten wird Haus 1 durch Mauer 57 begrenzt, die ihrerseits an eine Gasse stößt, die mit der Westgasse in Verbindung gestanden haben muß. Da Raum CC nicht mit Mauer 57 fluchtet, muß der Hof FF des Hauses 1 eine L-förmige Gestalt gehabt haben. Zwischen diesem Versprung muß der Hauptzugang zu Haus 1 gelegen haben. Dieser konnte jedoch noch nicht freigelegt werden, weil ein breiter Steg zur Erschließung der Räume EE und HH bis zum Schluß der Grabungskampagne stehenbleiben mußte.

Sowohl im nördlichen als auch im südlichen Teil des Raumes EE befinden sich einige mit Gips ausgekleidete Becken. Die Trennmauer zwischen Raum EE und HH, Mauer 59, war aus Lehmziegeln derart schlechter Qualität gebaut, daß im Planum keine Struktur gewonnen werden konnte, obwohl das Profil eindeutig Lehmziegel erkennen ließ. Im Raum HH wurde eine große, in den gewachsenen Fels eingetiefte Grube angetroffen, die von einem Steinpflaster im Süden und einem Gipsbecken im Osten begrenzt war. Das Inventar der Räume weist auf eine Handwerks- oder Wirtschaftsfunktion hin.

Südlich der Gasse wurde in den Arealen 8777 III und 8775 IV ein Raum PP freigelegt, der in der Flucht des Raumes EE zu liegen scheint, aber baulich offensichtlich zu einer getrennten Anlage (ein weiteres Haus?) hinzuzurechnen ist. Zu dem Raum gehört eine große, mit Gips ausgekleidete Wanne, in deren Zentrum ein Basaltmörser eingelassen ist. Kleinere, mit Gips ausgekleidete Becken schließen sich nördlich an das große an. Es könnte sich um eine Ölmühle handeln. Mehrere Fragmente von Krugverschlüssen mit Siegelabdruck wurden gefunden.

Die Ergebnisse von Testschnitten in den Arealen

8775 und 8975 sowie diejenigen von bereits in den Vorjahren durchgeführten Testschnitten südöstlich davon erlauben jetzt mit großer Sicherheit die Feststellung, daß der Bereich südlich des Hauses 1 und südlich des Gebäudes F ein freier Platz gewesen sein muß.

Westlich der Westgasse wurde ein zweites Haus (Abb. 118) angeschnitten, das schon fast repräsentative Ausmaße erreicht. Es liegt dicht unter der Oberfläche (Abb. 128) und wurde nur im Grundriß verfolgt. Seine Mauern bestehen aus breiteren Lehmziegellagen als die Mauern von Haus 1. Die ganze Bauweise hinterläßt einen wesentlich massiveren und solideren Eindruck als bei Haus 1.

Die südöstliche Begrenzung des Hauses 2 wird durch den Raum LL gebildet, der aus der Flucht des Hauses nach Osten herausragt und direkt an die Weststraße grenzt (Abb. 128, links im Hintergrund). Die Nordostecke dieses Raumes ist abgerundet und wirkt deshalb bastionsartig.

Der größte Teil des Hauses 2 erstreckt sich über das Areal 8579. Es besteht aus einem Hof NN, an den sich im Norden der Raum KK anlehnt. Von diesem aus war der Raum JJ in der Nordostecke des Hauses zugänglich (Abb. 128). Südlich des Raumes JJ erstreckt sich der Raum MM, der die räumliche Verbindung zu Raum LL herstellt und seinerseits vom Hof NN aus zugänglich war (Abb. 128).

Eine Rekonstruktion des Hauses 2 nach dem gegenwärtigen Stand der Erschließung erlaubt eine fast quadratische Grundrißform (vgl. Abb. 118), die an einen Ḥilāni-Bau erinnert.



Abb. 128. Haus 2, Räume KK, JJ, MM, von Norden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Westerweiterung einen Einblick in die stadtgeographische Gliederung dieses Bereiches ermöglicht hat. Dem öffentlichen Gebäude W schließt sich im Süden das Wohnhaus 1 an, das einen privaten Wohnbereich und einen «Produktionsbereich» umfaßt. Es grenzt zusammen mit dem Hilāni-Gebäude F an einen freien Platz, der sich vermutlich bis zur Stadtmauer erstreckte. Eine nordsüdlich verlaufende Gasse trennt Gebäude W im Westen von Haus 2. Sie mündet in eine ostwestlich verlaufende Gasse, die an Haus 1 vorbei auf den freien Platz im Süden führt.



Abb. 129. Norderweiterung, Mauer 23 und Bereich CZ von Norden.

1.3 Die Norderweiterung

Ziel der Norderweiterung war, den Anschluß der Bebauung an die Nordstadtmauer zu gewinnen.

Die Nordstadtmauer (Mauer 100) wurde in der Nordostecke des Areals 9381 erfaßt (Abb. 118). Parallel zu ihr verlaufen die Mauern 117 und 116. Mauer 117 dürfte den Bebauungsbereich nach Norden hin abgrenzen, ähnlich wie Mauer 7 dies gegenüber der Oststadtmauer (Mauer 1) tut, so daß zwischen Mauer 117 und der Nordstadtmauer wohl auch eine Passage anzunehmen ist, wie sie die Passage F an der Oststadtmauer darstellt.

Die beiden Stadt-



Abb. 130. Fragment eines Reliefs aus Kalkstein, aus dem Bereich westlich des Raumes SS, Norderweiterung

mauern stoßen nicht rechtwinkelig, sondern in leicht spitzem Winkel aufeinander. Turm 1 der Oststadtmauer zeichnet sich nach der Austrocknung im Verlauf des Winters 1986/87 (kein Niederschlag) deutlich an der Oberfläche ab.

Erfaßt wurde die Bebauung in nordwestlicher Fortsetzung der Räume Y und W (Abb. 118). In Flucht des Raumes Y folgt nach Nordwesten hin der Raum BZ. Dem schließen sich die Räume QQ, RR, UU und WW an. Diese Räume öffnen sich jeweils nach Norden zu einem Bereich DZ, der von Mauer 116 im Norden begrenzt wird. Die südliche Begrenzung aller Räume, mit Ausnahme des Raumes WW, wird durch eine Doppelmauer gebildet. An der Südseite dieser Doppelmauer reihen sich von Osten nach Westen die Räume AZ, VV, TT und SS auf. Der Raum AZ liegt dabei an der Nordwestecke des großen Raumes W und ist von diesem aus zugänglich. Die Räume SS und TT waren von Süden her zugänglich, der Raum VV dagegen von Norden her, über den Raum UU.

Die Öffnung der Räume SS und TT nach Süden erhärtet die im vorigen Jahr angestellte Vermutung, daß sich westlich vor dem Raum W ein großer Hofbereich EZ befindet, der im Westen und Südwesten von Gebäude W, im Südosten von Gebäude F und im Osten von Raum W begrenzt wird. Die Vermutung der Zugänglichkeit dieses Hofes von Westen her wurde durch die Freilegung des Bereiches CZ bestärkt. Mauer 23, die das Gebäude W derzeit nach Westen hin begrenzt, erstreckt sich weit nach Nordosten (Abb. 129) und bildet durch die quergelagerten Räume X und XX einen Abschluß des Hofbereiches EZ nach Westen.

Zwei erwähnenswerte Kleinfunde sind das Fragment eines Reliefs (Abb. 130), das im Schutt nordwestlich des Raumes SS gefunden wurde. Im Schutt des Raumes RR wurde eine fast vollständig erhaltene Tontafel entdeckt. Dieses Stück zeichnet sich dadurch aus, daß der keilschriftliche Text von einem aramäisch geschriebenen Postscriptum ergänzt wird.

Von besonderer Bedeutung ist der Raum AZ. Er hat einen quadratischen Grundriß (Abb. 131). In seiner Mitte steht ein massiver quadratischer Sockel, um den herum ein gleichbreit bleibender Gang läuft. Bisher wurde nur in einem alten Testschnitt ein Fußboden erreicht. Bei der Abtiefung des Niveaus in dem umlaufen-

den Gang ergab sich ein überraschender Befund: an zwei Stellen konnte intaktes Gewölbe angetroffen werden. Die eine Stelle liegt im westlichen Gang (Abb. 131). Der Scheitel des Gewölbes ist noch vollständig erhalten, die auf dem Gewölbe liegende Fläche weist alle Merkmale einer Begehungsfläche auf. Die andere Stelle liegt im südlichen Gang (Abb. 131 Mitte, höchste Stelle).

Die Deutung dieses Befundes ist naheliegend: Es muß sich um ein Treppenhaus handeln. Dieses war von Raum W her zugänglich und führte wahrscheinlich in einen Raum über Raum W, in ein zweites Stockwerk also. Die Laufrichtung kann an dem Indiz der unterschiedlichen Scheitelhöhen der beiden Gewölbereste erschlossen werden (Abb. 131). Der Gewölberest im Südgang liegt nämlich höher als der Rest im Westgang. Die Schlußfolgerung muß sein, daß die Treppe auf dem ansteigenden Gewölbe angelegt wurde. Die Laufrichtung muß deshalb vom Eingang her zunächst über den Ostgang, dann den Nordgang und dann über den West- und Südgang erfolgt sein. Die Zielrichtung kann dann nur der Bereich über Raum W gewesen sein.

Der Befund erhöht aber auch die Bedeutung des Raumes W, die schon durch seine Größe (20,80 x 5,80 m) nahegelegt wird. Es ist der bisher größte Raum der Bebauung in der Nordostecke der Unterstadt II.

1.4 Zusammenfassung

Das gesteckte Ziel, in der Nordostecke der Unterstadt II einen exemplarischen Ausschnitt der

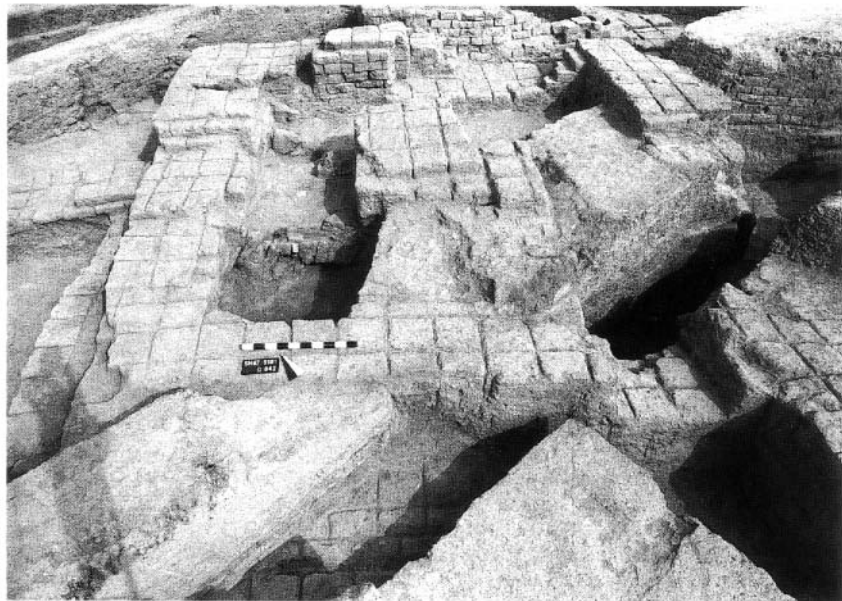


Abb. 131. Norderweiterung, Raum AZ von Südwesten, Ansicht der Gewölbereste im Westgang und im Südgang.

stadtgeographischen Gliederung von Dür-katlimmu zu gewinnen, konnte in den letzten drei Grabungskampagnen zwar noch nicht erreicht, aber einem Erfolg schon sehr nahe gebracht werden.

Von dem ursprünglichen Hilāni (Gebäude F) ausgehend, haben Erweiterungsbauten nach Nordosten, Nordwesten und Westen den Bereich der Nordostecke zu einem wichtigen öffentlichen Zentrum der Stadt werden lassen. Zu ihm gehörten der Erweiterungsbau des Hilānis im Nordosten, das Gebäude W im Westen und Zweckräume verschiedener Art im Norden.

Die bauliche Struktur der Norderweiterung beginnt sich abzuzeichnen. Ein besonderer Schwerpunkt wird durch die Definition des Treppenhauses AZ auf den Raum W gesetzt. Im Westen ist möglicherweise mit Mauer 23, im Norden mit Mauer 117 die Begrenzung des Komplexes angegeben. Dieser könnte baulich doch eine Einheit gebildet haben, die durch mehrere Höfe und an sie grenzende Gebäude funktional aufgefächert wird.

Im Südwesten schließt sich an diesen Komplex eine Wohnhausbebauung mit Werkstätten an, die durch Gassen untergliedert ist. Sie ist im Süden durch einen freien Platz begrenzt, der sich wahrscheinlich bis zur Ost-Stadtmauer erstreckte.

2. Die Grabungsstelle in der mittleren Unterstadt II, Gebäude G

2.1 Die neue Bezeichnung Gebäude G (Abb. 132)

Im Vorbericht der Kampagne 1984 (*AfO* 31, 171) war diese Grabungsstelle als Gebäude T bezeichnet worden, weil die spärlichen Anzeichen der Architektur anzudeuten schienen, daß es sich um einen Tempel handeln könnte (*AfO* 31, 173). Im Verlauf der drei Kampagnen 1985-1987 hat sich herausgestellt, daß es mit Sicherheit kein Tempel ist. Die neue Bezeichnung «Gebäude G» leitet sich aus der angetroffenen Wandmalerei her (s. u.).

Im Laufe der Kampagne 1986 hatte sich herausgestellt, daß die ganze Anlage aus drei Flügeln besteht, einem West-, einem Mittel- und einem Ostflügel, die auch baulich, durch Doppelmauern, voneinander getrennt sind. Das Ergebnis der Kampagne 1987 legt nahe, einen Südflügel hinzuzufügen, der den West- und den Ostflügel miteinander verbindet. Dieser Südflügel begrenzt das Gebäude G nach Süden. Eine Nordbegrenzung ist noch nicht erfaßt worden. Im Westen ist wegen des abfallenden Geländes der Erhaltungszustand so schlecht, daß die Erfassung einer Westbegrenzung nicht mehr erhofft werden kann; dennoch ist die Begrenzung durch eine Altstraße gegeben, die in einem Testschnitt untersucht wurde. Der Plan (Abb. 132) macht deutlich, daß eine östliche Begrenzung des Gebäudes noch aussteht. Ein Eingang zu dem ganzen Komplex ist noch nicht erfaßt

worden. Da er sich jedoch in der Südbegrenzung nicht zu erkennen gegeben hat, kann er nur noch im Norden gesucht werden, worauf auch einige andere Indizien hindeuten. Möglicherweise hat für den Westflügel ein separater Eingang bestanden.

Zum Erhaltungszustand ist allgemein zu sagen, daß dieser durch die Eintiefung von etwa 90 (bisher erfaßten) Gräbern überwiegend aus römischer Zeit stark beeinträchtigt ist. Die Gräber waren oberflächlich nicht mehr erkennbar.

2.2 Der Westflügel

Im Westflügel wurden 1987 durch die Arbeit im Areal 5753 die Räumlichkeiten O, P, M und N sowie weitere Räumlichkeiten nördlich von M untersucht (Abb. 132). Die vermutete Funktion des Bereiches O als Hof hat sich bestätigt. Der Fußboden der jüngsten Benutzungsphase wurde im Ostteil des Hofes freigelegt. Er besteht aus einem Kiesmörtel und unterscheidet sich dadurch von dem älteren Pflaster aus gebrannten Ziegeln, das im Südwestteil erfaßt worden war.

Die Räume P und T flankieren den Hof O an der Ostseite. Der Durchgang zu Raum P wurde jetzt erfaßt. Raum P wurde aber noch nicht vollständig ausgegraben.

Im Norden des Hofes O liegen die Räume M1 und M2, deren Unterteilung durch die Erfassung der Mauer 65 jetzt gesichert wurde.

Nördlich der Räume M1 und M2 konnten jetzt zwei weitere Räume erkannt werden, nämlich GG und HH (Abb. 132). Die Räume waren wahrscheinlich durch eine später zugesetzte Tür in Mauer 64 untereinander verbunden und - nach gegenwärtigem Erkenntnisstand - von Süden über den postulierten Durchgang von Raum M1 her durch die Doppelmauer 30/37 zugänglich. Parallel zu Raum GG deutet sich im Norden ein weiterer Raum an, der im Osten durch Mauer 68 begrenzt wird. Mauer 68 ist die westliche Fortsetzung der einen Hälfte (11a) der Doppelmauer 11, die den Westflügel vom mittleren Flügel trennt.

Der Erhaltungszustand der Räume und ihrer Mauern ist durch die zahlreichen Grabgruben sehr schlecht. Die Mauern sind teilweise bis auf die unterste Lage abgetragen, die Fußböden werden durch die Grabgruben, die bis auf den gewachsenen Fels herunterreichen, dauernd gestört. Ungestörte Fundsituationen sind sehr selten. Nach Osten hin wird der Erhaltungszustand besser, weil das Gelände nach dorthin ansteigt.

2.3 Der Mittelflügel

Die eben erwähnte Doppelmauer 11 setzt sich nördlich der Räume M und V in Gestalt der Mauern 68 und 38 fort, die durch eine 50 cm breite Fuge voneinander getrennt sind (Abb. 132). Mauer 38 begrenzt den Raum K im Westen. Sie muß aus nicht

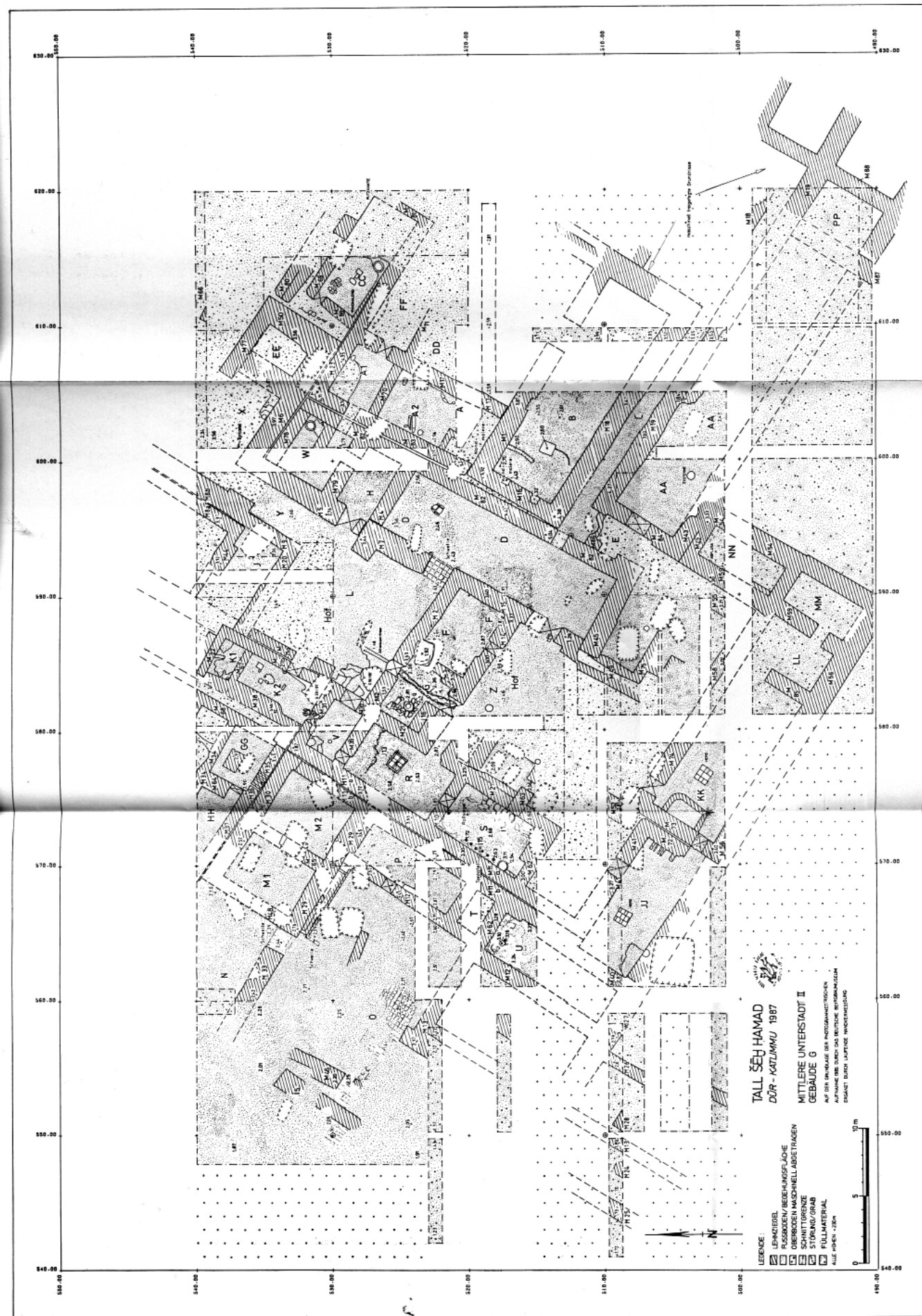




Abb. 133. Gebäude G, Mittelflügel, Räume K1 und K2 mit Inventar von Norden.

geklärter Ursache baufällig geworden sein und wurde daraufhin in der Weise verstärkt, daß über den Stumpf der alten Mauer eine neue Mauer gesetzt wurde, die bis auf den Fußboden heruntergemauert wurde und damit die Mauer breiter und den Raum kleiner werden ließ (Abb. 133). Im Zusammenhang mit dieser Reparatur ist wohl auch der Einzug einer schmalen Trennmauer 67 zu sehen, die den Raum K in einen kleinen nördlichen Raum K1 und in einen dreimal so großen südlichen Raum K2 unterteilt (Abb. 133). Der Raum K2 war sowohl vom Hof L her als auch vom Raum V her zugänglich, während der Raum K1 nur über den Raum K2 begehbar war. In beiden Räumen wurde ein reichhaltiges Inventar angetroffen (Abb. 133), das aus mehreren Vorratsgefäßen, kleinen

Flaschen, einer bisher in Šeḥ Ḥamad unbekanntem Kochtopf-Ware (Abb. 134) und Geräten, wie einem Messer, einem Beil und anderem sowie zwei Rollsigeln bestand. Die Kochtopf-Ware (Abb. 134) läßt sich gut mit eisenzeitlicher Keramik aus Tall Abu Danae vergleichen und bietet daher einen in seiner Deutlichkeit sehr willkommenen westlichen Bezug.

Die Räume K1 und K2 sowie Raum V öffnen sich zu dem Bereich L, dessen Funktion als Hof jetzt gesichert werden konnte. Die Südweststrecke des Hofes L war mit einem angehöschten Gipsestrich ausgestattet, der den Übergang zum Durchgang zu Raum V bildet. Raum V seinerseits hatte offensichtlich nur Durchgangsfunktion. Er ermöglichte vom Hof L aus den Zugang zu Raum K im Norden und gleichzeitig zu den Räumen R und S im Süden. Raum V wurde wegen des durchlaufenden Steges noch nicht völlig ausgegraben.

Im Norden wird der Hof L von dem noch nicht ausgegrabenen Raum J und der Passage Y begrenzt. Die Passage Y deutet die Zugangsmöglichkeit von Norden an, ein Hinweis, der wahrscheinlich auf die Zugänglichkeit des ganzen Gebäudes von Norden schließen läßt.

Im Nordosten des Hofes L



Abb. 134. Topf einer cooking pot-Ware, auf Fußboden Raum K, Gebäude G.

wurde der östliche Teil des Raumes W untersucht. Der vom Arealsteg geschnittene Raum wird im Nordosten von einer Doppelmauer begrenzt. Die südliche Mauer 78 ist aus ungeläutertem Grund bis fast auf die unterste Lage abgetragen worden. Die Ostbegrenzung des Raumes W wird durch die Doppelmauer 82/83 gebildet. Der noch nicht völlig präparierte Zustand deutet gegenwärtig an, daß die Doppelmauer durch einen Zugang unterbrochen gewesen sein könnte, der den Raum W mit den im Ostflügel liegenden Räumen A1 und FF verbunden hätte. Dies wäre neben dem Befund im Raum D (siehe unten) der zweite Nachweis für die funktionale Zusammengehörigkeit der einzelnen Gebäudeflügel. Vermutlich hat ein weiterer Zugang von Südwesten her, vom Raum H zu Raum W bestanden. Im Raum W befinden sich mehrere,

noch nicht deutbare Lehmziegelinstallationen und ein Tennur.

Nördlich des Raumes W liegt der Bereich X. Die Vermutung der Existenz eines Raumes hat sich nicht bestätigt. Es könnte deshalb sein, daß es sich bereits um einen Außenbereich handelt, was gut zu der Passage Y passen würde. Im Ost-Profil des Arealstegs, der den Bereich X schneidet, wurde bei Putzarbeiten am letzten Tag das Fragment einer Tontafel gefunden.

Im Südosten des Hofes L liegt der Raum D. Der vollständig ausgegrabene Raum D ist mit seiner Länge von 17 m und seiner Breite von 5 m der bisher größte der ganzen Anlage (Abb. 135). Seine repräsentative Funktion wird dadurch, aber auch durch die aufwendige Gestaltung des Zuganges vom Hof L aus ersichtlich, der zweifellos der

Hauptzugang war. Er bestand aus einer Schwelle aus gebrannten Ziegeln; an der Innenseite der Mauer 7 und 15 war eine Flügeltür aus Holz angebracht, deren Pfosten mit Einfassungssteinen umkleidet waren und deren Flügel in einem Verschlussstein an der Mitte der Türschwelle verriegelt werden konnten (Abb. 136; vgl. dazu Abb. 65 in *AfO* 31, 172).

Im nördlichen Drittel des Raumes wurde *in situ* befindliches Inventar angetroffen, das um eine Herdstelle herum gruppiert war (Abb. 137, Inventar in Zweitstellung).

Darunter befindet sich ein fast ein Meter hoher Ständer, der schon in assyrischer Zeit repariert worden war. Seine Mündung verengt sich, und auf den Schultern sitzen drei mit Stierprotomen verzierte Henkel. Der Gefäßkörper ist mit Ritzmustern verziert. Ein auf einem hohen Standfuß stehender Topf (Abb. 137) ist ebenfalls mit Ritzmustern verziert, die vorzugsweise aus Wellenbändern bestehen. Diese Art der Keramik, die auch mit eingedrückten oder gestempelten Mustern verziert sein kann, scheint eine für Dür-katlimmu typische Ware zu sein und ist meines Wissens noch nirgends intensiver beobachtet worden. Zu dem Inventar gehörte auch glasierte Keramik.

Ein weiterer Zugang zu Raum D lag im Südwesten vom Bereich Z her (Abb. 132); die Nordlaibung dieses Zuganges ist durch



Abb. 135. Gebäude G, Mittelflügel, Raum D von Süden.



Abb. 136. Gebäude G, Mittelflügel, Raum D, Durchgang zu Hof L mit Tür-einfassungssteinen und Verriegelungsstein von Osten.



Abb. 137. Gebäude G, Mittelflügel, Raum D, Nordostecke mit Inventar.

eine Grabgrube zerstört (Abb. 135). Aus Symmetriegründen ist anzunehmen, daß der Zugang im Südwesten wie der Zugang im Nordwesten gestaltet war.

Unerwartet war die Entdeckung eines weiteren Zuganges im Südosten, der in der Flucht der Passage C liegt und damit den mittleren mit dem östlichen Gebäudeflügel verbindet. Seine Füllung wurde bis auf ein jüngeres Niveau abgegraben, auf dem ein Türangelstein angetroffen wurde.

Noch nicht befriedigend geklärt werden konnte der südliche Abschluß des Raumes D, der durch die Eintiefung zahlreicher Gräber stark gestört ist.

Im Süden wird der Hof L von den Räumen G und F begrenzt. Eine Entwässerungsrinne nimmt im südlichen Teil des Hofes L ihren Anfang und zieht durch den Raum G hindurch (Abb. 132). Sie besteht aus einer flachen Eintiefung in den harten Kiesmörtelboden des Hofes L; erst mit Eintritt in den Schwellenbereich zu Raum G wird sie zu einem aufwendig gemauerten und abgedeckten kleinen Kanal gestaltet.

Durch sein Inventar wird der Raum G als Arbeitsraum (Arbeitsplatte, Mörser usw.) ausgewiesen, der sich funktional mit den Räumen R und S verbindet. Der benachbarte Raum F war mit ihm nicht verbunden, sondern nur von Süden, vom Bereich Z her, zugänglich. Sein Fußboden besteht aus einem Kiesmörtel. Mit Ausnahme von Scherben wurden hier keine Funde gemacht.

Der Bereich Z konnte nur in seinem nordöstlichen Drittel ausgegraben werden. Der Befund weist den Bereich als Hof aus, dessen Ausdehnung aber noch bestimmt werden kann (Abb. 132), weil die südliche Hälfte noch nicht ausgegraben werden konnte. Durch besonders zahlreiche Gräber ist die Befundsituation hier stark beeinträchtigt.

Auf der Westseite des Hofes Z liegen die Räume R und S, die im

Jahre 1986 ausgegraben wurden. Raum R ist direkt vom Hof aus zugänglich, während Raum S nur über Raum R erreichbar ist. In der nördlichen Hälfte von Raum R liegt eine aus gebrannten Ziegeln gesetzte Feuerstelle. An den gut verputzten Wänden von Raum R wurden Spuren von Bemalung entdeckt. Raum S ist mit seinem festen Inventar eindeutig als Feuchtraum anzusprechen. In seiner Nordwestecke befand sich eine mit einem Gipsestrich ausgekleidete Fußbodenecke; an sei-

ner Ostmauer war eine Reihe von fünf mit Gips ausgekleideten Becken installiert, die einen Überlauf aufweisen, der die Flüssigkeit in eine Art Sickergrube in der Mitte des Raumes leitete. Auf der Westseite des Raumes befanden sich zwei Vorratsgefäße und eine Reihe von fest in den Boden eingelassenen spitzbödigen Näpfen, die zur Aufnahme verschiedener Lebensmittel geeignet haben könnten. Die Funktion des Raumes ist daher trotz der Feuchteinrichtungen eher als Küche zu bestimmen denn als Bad oder ähnliches.

2.4 Der Südflügel

Der Südflügel besteht gegenwärtig praktisch nur aus den Räumen JJ, KK, LL, MM und NN (Abb. 132). Er greift architektonisch sowohl im Westen wie im Osten in die anderen Flügel ein und «verklammert» das Bauwerk auf diese Weise. Im Westen begrenzt die ansonsten die Gebäudeflügel trennende Doppelmauer nicht den Raum JJ, sondern dieser grenzt an die Fortsetzung der östlichen Begrenzungsmauer des Westflügels. Die den Ostflügel begrenzende Doppelmauer endet an der Passage C; der Durchgangsraum E ermöglicht einerseits den Zugang in den Raum AA des Ostflügels, scheint aber andererseits mit noch nicht ausgegrabenen Räumlichkeiten des Südflügels in Verbindung zu stehen.

Wenn Hof Z eine annähernd quadratische Gestalt gehabt haben sollte wie Hof L, müßte erwartet werden, daß den Räumen JJ und KK noch eine weitere Raumreihe im Norden vorgelagert war. Deren Existenz ist jedoch beim gegenwärtigen Ausgrabungszustand rein hypothetisch.

Die Räume JJ und KK waren beide von Norden her zugänglich. Beide sind mit einer Herdstelle aus gebrannten Ziegeln ausgestattet. An der Ostseite von Raum JJ befindet sich eine Installation aus hochkantgestellten Ziegeln. In Raum KK liegt an der Westseite ein mit Gipsbelag ausgekleidetes großes Becken. In Raum KK fand sich das Fragment einer assyrischen Tonlampe der Art, wie sie aus Assur bekannt ist.

Von den Räumen LL, MM und NN sind bisher nur die Umrisse bekannt.

2.5 Der Ostflügel

In der Ausgrabung 1984 war an der Nord- und Südseite der Mauer 1 Bemalung angetroffen worden (AfO 31, 171f. Abb. 63a-b). In den Kampagnen 1985 und 1986 konzentrierten sich die Bemühungen vor allem auf die Malerei an der Südseite von Mauer 1 und auf die Erfassung des räumlichen Zusammenhangs.

Der räumliche Zusammenhang ergab den Raum B, dessen westliche Hälfte bis auf den einzigen anzutreffenden Fußboden ausgegraben wurde. Die Raumgröße kann nach der an der Oberfläche

erfaßten östlichen Begrenzungsmauer rekonstruiert werden und müßte etwa 16,50 Meter in der Länge und fünf Meter in der Breite betragen. Damit wäre der Raum in den Dimensionen nur wenig kleiner als der Raum D. Der Raumzugang wird im Norden angenommen, und zwar an der Stelle, an der in einem Testschnitt die zu erwartende Mauer 1 nicht angetroffen wurde, während die südliche Begrenzungsmauer 18 erwartungsgemäß zum Vorschein kam. Die erhaltene Höhe der Mauer 1 beträgt durchschnittlich 1,50 m, in der Mauerecke mit Mauer 16 aber 2,20 m. Dies ist der Grund für die Erhaltung der Malerei, die in der Mauerecke 1/16 angebracht war. Davon war 1984 ein Teil des oberen Frieses erfaßt worden (AfO 31, Abb. 63b).

Die an den beiden Wänden in der Mauerecke angetroffene Malerei (Abb. 138) bestand aus einem oberen Fries aus stilisierten Lotusblüten und einem Bildfeld, das unter diesem Fries in der Mauerecke angebracht war. Darunter befand sich die unbemalte, mit einem hellen Lehmputz versehene Wand, und in 50 cm Höhe über dem Fußboden begann die Sockelbemalung, die bis zum Fußboden herunterreichte. Nur eine Farbe wurde verwendet, nämlich ein dunkles Braun. Die Bemalung war auf den hellen Lehmputz aufgebracht. In dem Bildfeld, das unten durch einen Fries konzentrischer Kreise abgeschlossen wurde, befand sich eine figürliche Darstellung mit einer Inschrift.

Die Darstellung an Mauer 1 umfaßt sieben Bäume, von denen eine Palme mit einem säulenartigen Stamm stilisiert ist. An dem östlichsten Baum springen wahrscheinlich zwei Tiere empor. Eine Tierdarstellung ist auch noch zwischen der Palme und dem westlichsten Baum zu erkennen. Diese figürlichen Tierbilder sind offensichtlich absichtlich ausgekratzt worden. Das Bildfeld an Mauer 16 ist wesentlich schlechter erhalten. Es umfaßt auch sieben Pflanzen, von denen eine klar als Granatapfelbaum zu erkennen ist. Im nördlichsten Teil des Bildfeldes befand sich eine Darstellung, von der nur noch eine baldachinartige Form zu erkennen ist. Über diesem «Dach» befand sich die Inschrift, die klar zu lesen ist: É.GIŠ.SAR = *būt šis̄kiri* = «das Gartenhaus» (Lesung: W. Röllig).

Es erübrigt sich fast hervorzuheben, daß die Umbenennung des Gebäudes wegen dieser Beischrift in «Gebäude G» erfolgt ist.

Vermutlich bezieht sich die Inschrift auf das baldachinartige Gebilde, über dem sie angebracht war, eben die Gartenlaube. Informationen über Gärten im Alten Orient sind nicht eben reichhaltig, so daß diese Darstellung mit ihrer erklärenden Beischrift eine wichtige Ergänzung unseres Wissens ist. Sie hier in Dür-katlimmu anzutreffen überrascht, erkärt sich aber vielleicht aus der umweltbedingten Situation, die die Anlage von Gärten zur neuassyrischen Zeit in Dür-katlimmu durchaus ermöglichte (vgl. dazu

Mauer 18

Mauer 16

Mauer 1

TALL ŠEH HAMAD
 DUR - KATLIMMU 1986
 GEBÄUDE G, RAUM B

TATSÄCHLICHE UND REKONSTRUIERTE
 WANDMALEREI AN DEN MAUERN 16, 18

ABZUGHE: 1. Schicht: U. Schicht
 2. Schicht: U. Schicht
 3. Schicht: U. Schicht

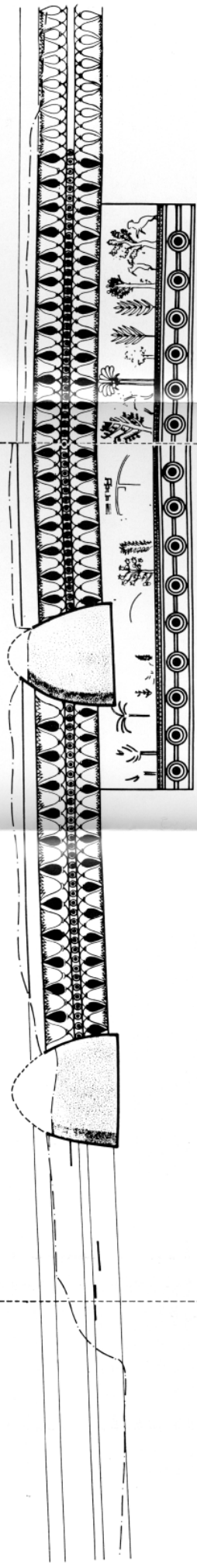
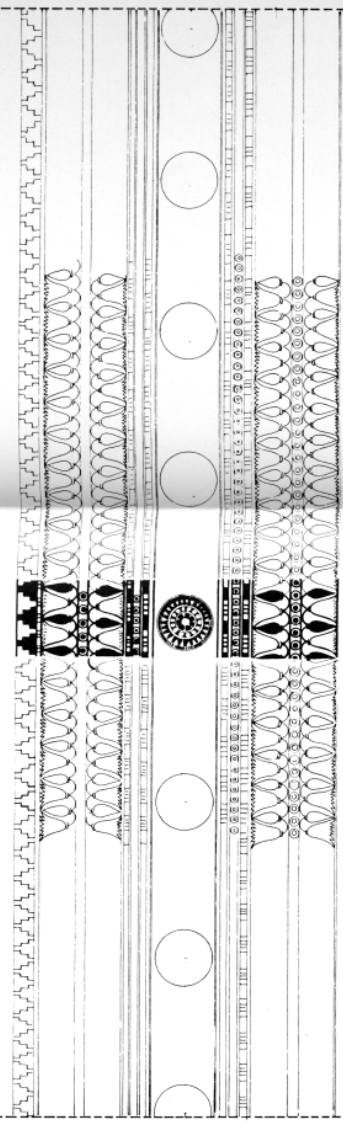
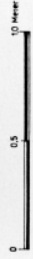


Abb. 138. Zeichnerische Aufnahme der *in situ* angetroffenen Wandmalerei und Rekonstruktion der im Schutt über dem Fußboden angetroffenen Fragmente im Raum B, Gebäude G.

H. Kühne (Hg.), «Die rezente Umwelt von Tall Šeḥ Ḥamad und Daten zur Umweltrekonstruktion der assyrischen Stadt Dūr-katlimmu», Berichte der Ausgrabung Tall Šeḥ Ḥamad/Dūr-katlimmu 1, erscheint 1991).

Die Wandmalerei konnte abgenommen und restauriert werden. Sie befindet sich jetzt im Museum Deir az-Zor.

Die Hoffnung auf ein zweites Bildfeld, das aus Symmetriegründen in der Mauerecke 16/18 hätte angebracht sein können, wurde leider enttäuscht. Es entstand dadurch der Eindruck, daß die Raumausstattung ursprünglich nur aus dem Lotusblütenfries bestanden hatte und daß das Bildfeld als einmaliges Ereignis und vielleicht aus einem bestimmten Anlaß heraus später angebracht wurde.

Dieser Eindruck wurde durch den Fund von größeren zusammenhängenden Bruchstücken heruntergefallenen Wandverputzes mit Wandmalerei unmittelbar über dem Fußboden verstärkt. Diese Bruchstücke lassen die Rekonstruktion eines im oberen Bereich der Mauer 16 angebrachten Frieses zu, der aus vier Teilen bestand: den obersten Abschluß bildete ein Zinnenmotiv, darunter folgte ein Lotusblütenfries, der von einem Band mit konzentrischen Kreisen begrenzt war, darunter folgte eine Reihe stilisierter Rosetten und darunter lag noch einmal ein Lotusblütenfries mit oberem Abschluß durch ein Band mit konzentrischen Kreisen. Stilistisch und motivisch paßt diese Bemalung zu dem an der Wand erhaltenen Lotusblütenfries, wodurch der nachträgliche Charakter des Bildfeldes mit der Gartenszene auch stilistisch und motivisch abgesetzt wird. Der Fries im oberen Bereich der Mauer 16 erlaubt auch eine Rekonstruktion der Raumhöhe, die wenigstens fünf Meter betragen haben muß.

Der an der Mauer 16 erhaltene Lotusblütenfries lief an zwei Nischen an, deren Eindeckung «gotisch» eingewölbt war.

Raum B weist sich durch die Wandbemalung und durch seine Größe sowie durch eine in Mauer 1 eingelassene Nische in seiner Bedeutung als ebentüchtig mit Raum D aus. Die Passage C trennt Raum B von dem Südflügel des Gebäudes G, so daß der Funktionsbereich des Raumes B im Norden zu suchen war.

Untersuchungen im Areal 6153 haben eine Raumgruppierung ergeben (Abb. 132), die vermuten läßt, daß der Zugang zu Raum B über einen kleinen Hof erfolgte, der von den Räumen A1 und A2, FF und eventuell DD gesäumt war. Der Raum A ist an den Raum B angefügt worden, wie die Baufugen zwischen Mauer 17 sowie Mauer 83 und Mauer 1 beweisen. Die schmale Mauer 70 unterteilt den Raum in zwei Hälften, A1 (nördlicher Teil) und A2 (südlicher Teil). Der Raum A2 kann jetzt nur noch in dem Teil der Mauer 17 einen Zugang besessen haben, der unter dem Arealsteg verborgen liegt. Dieser Zugang würde dann vom Bereich DD erfolgt sein.

Der Raum A1 war dagegen eindeutig von Raum FF her zugänglich und hat, wenn sich die Existenz eines Durchganges zu Raum W bestätigen sollte, nur diese Durchgangsfunktion besessen. Beide Räume, A1 und FF, sind noch nicht ausgegraben worden. Der Raum A2 dagegen ist zu zwei Dritteln ausgegraben worden. Die interessanteste Installation besteht aus dreieckigen Nischen in Mauer 70. Die dreieckige Form wird mit Hilfe schräggestellter Ziegel erreicht. Auf dem Fußboden wurden Reste des Deckenverputzes angetroffen, die an ihrer Unterseite den Abdruck der Deckenbalken erkennen lassen. Ferner fanden sich ein Mörsel und der Rest einer Herdstelle.

Die Räume EE und CC weisen sich durch ihre Orientierung nach Norden als zu einem weiteren Hofsystem oder zu einem Außenbereich gehörig aus. Der Raum EE weist ungewöhnlich massive Mauern auf und erhält dadurch den Charakter eines Turmes oder einer Bastion. Sein Inneres konnte noch nicht ausgegraben werden. Obwohl die Westmauer des Raumes EE, Mauer 79, in der Fortsetzung der Doppelmauer 82/83 liegt, hat sie bisher nicht die Struktur einer Doppelmauer erkennen lassen. Die Trennung zwischen Ost- und Mittelflügel wäre dann hier aufgehoben. Da auch Mauer 77 keine Fortsetzung nach Westen aufweist, kann dies als eine Bestätigung für den vermuteten Außenbereich X gewertet werden. Gleichzeitig würde diese Sachlage die Deutung des Raumes EE als Turm zulassen.

Der östliche Bereich des Raumes AA, der Raum PP und die Strukturen östlich davon deuten an, daß sich der Ostflügel noch weiter nach Osten erstreckt. Die kartierten Strukturen wurden durch maschinelles Fegen der Geländeoberfläche erfaßt, so daß über die Art und die Funktion der Räume gegenwärtig keine weitere Aussage möglich ist.

2.6 Deutung des Gebäudes G

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Gebäude G keinen normalen Wohnzwecken diente. Andererseits weist es alle funktionalen Merkmale von Bewohnung auf, wenn auch in einer stark gesteigerten Form. Es kann sich folglich nur um ein amtliches oder repräsentatives Wohnhaus handeln, das aber noch nicht die Steigerung zum Palast erfahren hat.

Der beste strukturelle und funktionale Vergleich ergibt sich zu dem «Großen Haus» in Assur (Abb. 139). E. Heinrichs Deutung dieses Bauwerkes als Residenz trifft auf die Merkmale am besten zu, die in Dūr-katlimmu zu beobachten sind. Auch die Dimensionen sind ganz ähnlich, der große Saal 21 des «Großen Hauses» ist etwa zwei Meter kürzer als Raum D in Dūr-katlimmu. Das Gebäude G kann somit funktional als Residenz eines hohen Beamten gedient haben.

(Hartmut Kühne)

Binnenwall Salmanassar's III.

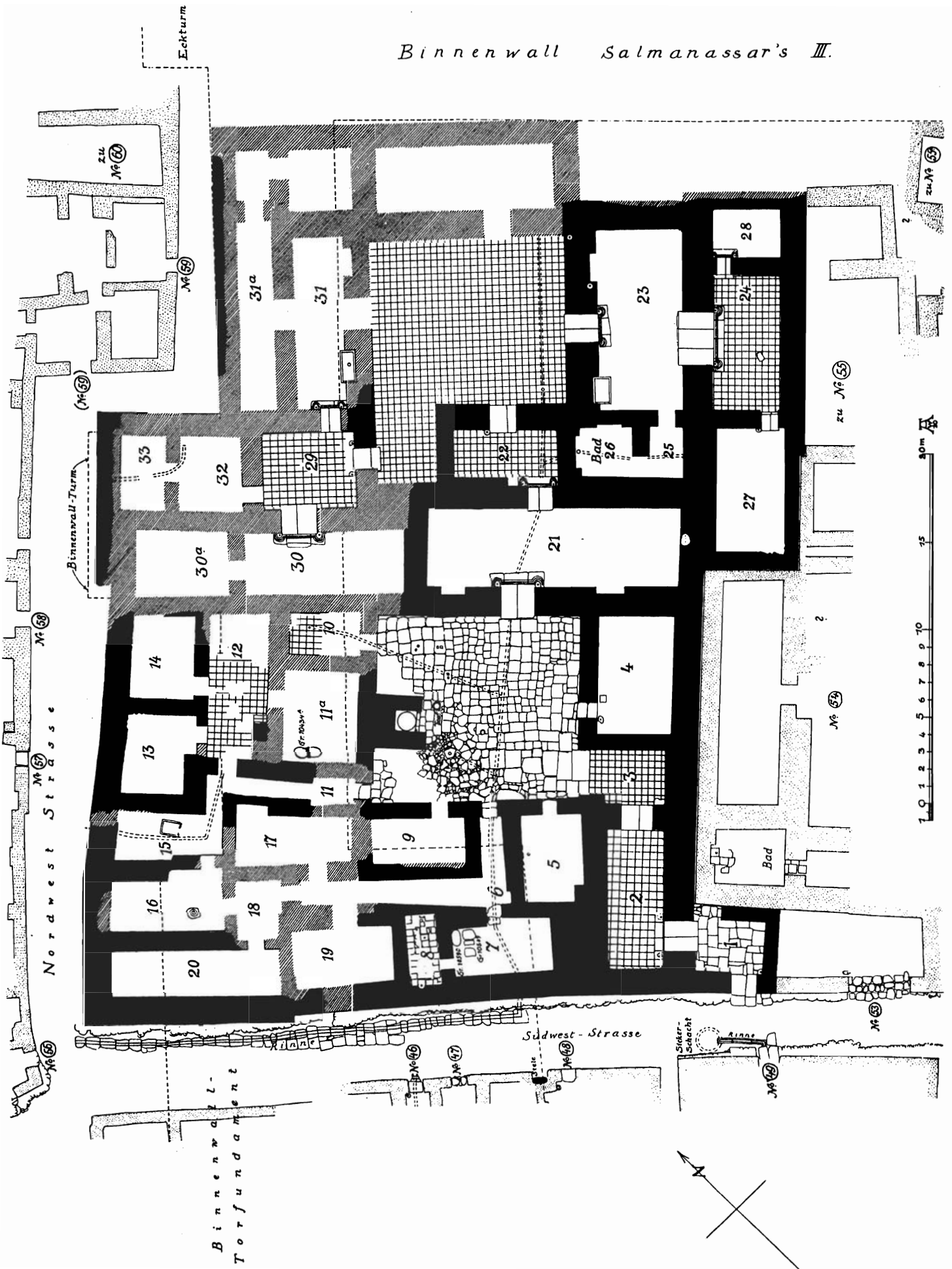


Abb. 139. Plan des «Großen Hauses», Assur. Nach E. Heinrich, *Paläste im Alten Mesopotamien*, 1984, Abb. 103.

Literatur:

H. Kühne, Preliminary Report on the Excavation in Tell Schech Hamad/Dur-katlimmu in 1985. AAAS 36-37, 1986-1987, 221-241.

H. Kühne, Preliminary Report on the Excavation at Tell Schech Hamad/Dur-katlimmu in 1986. AAAS 36-37, 1986-1987, 242-267.

Tall Sheikh Hassan 1984-1986

Der Tall Sheikh Hassan ist ein antiker Siedlungshügel am Ostufer des Mittleren Euphrat, im Bereich der nördlichen Hälfte des Assad-Stausees. Er liegt hart am Rand des heutigen Sees, in der Luftlinie 2 km südlich von Mumbaqt und 4 km nördlich von Tawi, auf derselben Höhe wie der Tell el-Hajj am Westufer. Sein Durchmesser beträgt gut 200 m, und sein höchster Punkt liegt mit 312 m ü. N. N. etwa 14 m über der Flußau. Bei hohem Wasserstand wird der Tell zu einer Insel und ist dann durch eine Lagune von über 100 m Breite vom Ostufer abgeschnitten.

Archäologisch erfaßt wurde der Tall Sheikh Hassan erstmals durch die Surveys von A. Rihaoui (1963) und M. N. van Loon (1964). Eine syrische Mission unter der Leitung von A. Bounni untersuchte dann 1973 eine spätantike Basilika am südlichen Fuß des Hügels, und J. Cauvin legte 1976 mit einem französischen Team Teile einer bedeutenden Siedlung des vorkeramischen Neolithikums an der Westflanke des Tells frei.

Im Laufe der folgenden Jahre waren durch den ständig steigenden Wasserspiegel des Stausees große Teile des West- und Nordhangs abgeschwemmt worden. In den so entstandenen Abrißprofilen und in ihrem Schutt entdeckte W. Orthmann 1981 mit seiner deutschen Mannschaft Keramikscherben des Spätchalkolithikums und konnte in einer kleinen Sondage die Existenz eines mehrere Meter umfassenden Schichtenpakets der Späten Urukzeit (Ende des 4. Jt. v. Chr.) nachweisen.

Diese bedeutsame Entdeckung - bisher waren Siedlungen dieser ältesten Epoche der syrischen Frühgeschichte im Stauseegebiet nur am Westufer des Euphrat festgestellt worden - führte dazu, daß ein deutsch-französisches Gemeinschaftsprojekt zur weiteren Erforschung des Tall Sheikh Hassan beschlossen wurde. J. Cauvin und W. Orthmann betrauten den Berichtersteller mit der Durchführung von Ausgrabungen, die seit 1984 jährlich stattgefunden haben. Die Kosten für die erste Kampagne (1984) wurden von privaten Spendern aufgebracht, die auch einen Teil der Mittel für die zweite Kampagne (1985) beisteuerten. Die Finanzierung des überwiegenden Teils der zweiten und der gesamten dritten Kampagne (1986) übernahm dann die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Über die wichtigsten Ergebnisse dieser ersten drei Kampagnen, die im Auftrag der Universität des Saarlandes (Saarbrücken) durchgeführt wurden, soll im folgenden zusammenfassend berichtet werden.

Da ein rezenter Friedhof die zentrale Kuppe des Hügels überlagert, wurden zunächst einige Sondagen an der nördlichen und nordwestlichen Peripherie der oberirdisch sichtbaren Gräber angelegt. Dabei stellte sich heraus, daß auch dieses Gelände offensichtlich jahrhundertlang als Begräbnisstätte der islamischen Bevölkerung der Umgebung gedient hat: in einem amorphen Schichtenpaket von über 3 m Höhe waren immer wieder Gräber in Ostwest-Richtung angelegt worden, teils einfache Erdgruben mit zuweilen noch erhaltener Steinhauten-Abdeckung, teils Holzsärge (in den unteren Lagen des Friedhofs). Eine präzise Datierung der Bestattungen war auf Grund des Fehlens jeglicher Beigaben nicht möglich. Das umgebende Erdreich enthielt Keramikscherben von der hellenistischen Zeit bis ins Mittelalter, darunter häufiger Sigillaten und Fragmente gläserner Rippenbecher aus der Zeit um Christi Geburt, daneben aber auch Keramik des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Erst knapp 4 m unter der Oberfläche tauchten die ersten Siedlungsreste in Form einer breiten Lehmziegelmauer auf, wohl einer Stadtbefestigung der römischen oder byzantinischen Zeit. Eine ähnliche Befestigungsmauer aus ungebrannten Lehmziegeln wurde in einer kleinen Sondage an der Ostflanke des Hügels angeschnitten. Am Fuß dieser Mauer fanden sich zum ersten Male - neben römischen Scherben - auch eindeutige Reste späturukzeitlicher Keramik.

Weil eine weitere Tiefgrabung in den erwähnten Sondagen sich nicht empfahl, konzentrierte sich die Arbeit schon bald auf den Bereich des mittleren Westhangs, an dessen Abbruchkante W. Orthmann bereits 1981 die ersten Siedlungsschichten der Späten Urukzeit angeschnitten hatte. Auf einer Fläche von etwa 700 m² konnten hier bisher insgesamt elf Bauschichten nachgewiesen werden - manche von ihnen noch in mehrere Subphasen unterteilbar -, von denen allein acht der Späten Urukzeit angehören. Das ist auch insofern bedeutungsvoll, als entsprechende spätchalkolithische Siedlungen am Westufer (Habuba Kabira, Tell Qannas, Jebel Aruda u. a.) offenbar nur eine relativ kurze Lebensdauer hatten, während in Tall Sheikh Hassan unterhalb des bisher freigelegten Siedlungsbereichs noch ein Schichtenpaket der Späten Urukzeit von mehreren Metern Mächtigkeit ansteht. Es scheint sich hier also um den bislang einzigen Siedlungshügel in Syrien zu handeln, an dem sich die Kultur dieser wichtigen frühgeschichtlichen Periode in all ihren Entwicklungsphasen untersuchen lassen wird. Im folgenden sollen die einzelnen Schichten der Westhang-Grabung und ihr Inhalt kurz beschrieben werden.